Die

Brieftasche.

Nichtpolitische Beilage zur Unterhaltung und Belehrung, zu der Zeitung: „Der Correspondent von und für Schlesien."

Sonnabend — No. 23. — den 5. Juni 1830.

Swedenborg.

Swedenborg behauptete, im Wachen und bei hellen Sinnen die Gestalten Abgeschiedener zu sehen, und von ihnen Mittheilungen zu empfangen. Zugleich, was sein Zeugniß noch erhöht, möge man ihn nicht als einen kranken, überreizten Convulsionär sich denken: er war ein vollkommen gesunder, thätiger, gelehrter Mann, der wegen seiner wissenschaftlichen und praktischen Thätigkeit im höchsten Ansehen stand, und dem sein Geistersehen keine dieser Eigenschaften entzog. Und so ist eigentlich Swedenborg noch immer eine, troß den Versuchen von Kant, Herder und neuerlich Görres, unerklärte, ja unerklärliche Erscheinung.

Der ehemalige Professor an der Ritterakademie zu Berlin, Dieudonné Thiebault berichtet aus unmittelbarer Mittheilung über Swedenborg folgende zwei Geschichten, von denen die eine ihm von Baron von Hamon als eine selbst erlebte folgender Gestalt erzählt ward: Sein Schwager, holländischer Gesandter in Stockholm, starb plötzlich an diesem Orte, und bald nach seinem Tode wurden seiner Wittwe, der Schwester des Baron von Hamon, Rechnungen zur Bezahlung vorgelegt, die, wie sie gewiß wußte, schon von ihrem Gemahle berichtigt worden waren; nur ließen die Rechnungen sich nirgends finden. In dieser Verlegenheit wendete sie sich an Swedenborg, der im Rufe stand, mit Verstorbenen zu verkehren, und bat ihn, ihr auf diesem Wege Aufschluß zu verschaffen. Nach einigen Tagen brachte dieser ihr wirklich die Nachricht, daß ihr verstorbener Gemahl die Quittungen an einem bestimmten Tage, zu der und der Stunde in seinem Kabinette empfangen, als er gerade einen Artikel in Bayle's Wörterbuch las, daß er hier, als plötzlich ein Besuch gekommen, die Quittungen zum Zeichen, wie weit er gelesen, in das Buch gelegt, nachher aber die ganze Sache vergessen habe. Man hatte, so erzählte der Baron von Hamon dem Berichterstatter, sogleich nachgesehen, und die Papiere an der bezeichneten Stelle gefunden. Bei derselben Gelegenheit erzählte die Königin Ulrike, von Scheden, Schwester Friedrich des Großen, als sie in Berlin zum Besuch war, an der königlichen Tafel in der Gegenwart des Professor Thiebault, des Verfassers der Memoiren über Friedrich II. und seinen Hof, Folgendes:

Wiewol ich auf dergleichen Dinge nicht viel gebe, so habe ich dennoch der Versuchung nicht widerstehen können, Swedenborg selbst auf die Probe zu stellen. Ich ergriff daher einmal eine passende Gelegenheit, ihn Abends bei Seite zu rufen, und ihn zu bitten, mir zu sagen, was der verstorbene Kronprinz von Preußen das letzte Mal vor meiner Abreise nach Stockholm zu mir gesagt habe, dann wolle ich an seine gerühmte Gabe glauben. Es war dies eine um so schwierigere Probe, als ich überzeugt seyn konnte, daß mein Bruder dies Niemand weiter mitgetheilt habe. Bald darauf starb er. Dennoch kam Swedenborg einige Tage nachher wieder zu mir, als ich beim Spiel saß, und bat mich um eine geheime Unterredung. Ich lehnte sie ab, mit dem Bemerken, daß, was er mir zu sagen habe, mein ganzer Hof hören könne; dennoch beharrte er auf seiner Bitte, mit Hinweisung auf den ihm gegebenen Befehl. Jetzt stand ich auf, nahm nur den (bei der Erzählung der Königin gegenwärtigen) Senator Grafen Schwerin mit, der mich bis an die Schwelle eines abgelegenen

Zimmers begleitete, wo Swedenborg also zu mir sprach: Ew. Majestät nahmen von Ihrem Bruder an dem und dem Tage, zu der Stunde des Nachmittags im Schlosse zu Charlottenburg Abschied. Indem Sie aber hierauf durch die lange Gallerie des Schlosses gingen, begegneten Sie ihm noch einmal, und hier war es, wo er Ihre Hand ergriff, Sie an dies und dies Fenster führte, und Ihnen das und das sagte, was Niemand von Ihrem Gefolge hören konnte." — Die Königin behauptete, es sey wirklich dasselbe gewesen, was Prinz August Wilhelm einst zu ihr gesprochen; sie sey in diesem Augenblicke einer Ohnmacht nahe gewesen, und rief zur Bekräftigung den Grafen Schwerin auf. Demungeachtet erklärte sie es für einen Zufall oder auf irgend eine andere natürliche Art, kurz, sie zweifelte durchaus daran, Swedenborg könne mit dem Geiste ihres verstorbenen Bruders gesprochen haben.

Der theologische Hofgärtner.

Ein Ereigniß fast romantischer Natur erregte neuerlichst großes Aufsehen zu Halle. Die Königin von Spanien hat nämlich einen dortigen Candidaten der Theologie zu ihrem Hofgärtner berufen. Die Geschichte ist kurz diese: Von Göttingen aus, wo unser junger Hallenser sich der botanischen Gärtnerei widmete, wurde er im Jahr 1817. dem sicilianischen Fürsten Buttera empfohlen, welcher, bekanntlich aus Hannover gebürtig, von dort für seine großen Villen bei Palermo, einen geschickten Gartendirektor gewünscht hatte. Unser Freund, bereits in Göttingen verlobt, nahm das vortheilhafte Anerbieten an, schuf auf den Besitzungen des Fürsten in Olivuzza Anlagen, die seinem Geschmack und seiner Einsicht hohes Lob erwarben, und hatte häufig Gelegenheit, dasselbe aus dem Munde des Herzogs von Calabrien (jetzigen Königs) und der Familie desselben, welche oft von ihrer benachbarten Residenz in Bocca di Falco nach Olivuzza kamen, zu vernehmen. Namentlich schien von den königlichen Kindern Donna Christina, die jetzige Königin von Spanien, sich besonders für Botanik und Gärtnerei zu interessiren und an den Belehrungen des geschickten Deutschen zu erfreuen. Dieser verließ nach 3jährigem Aufenthalte Sicilien, wo ihn selbst glänzende Anträge nicht zurückzuhalten vermochten. Die Sehnsucht nach seiner Verlobten und dem Vaterlande führte ihn nach mancher Irrfahrt auf dem mittelländischen Meere, nach einigen Verweilen in Gibraltar und einem längern Aufenthalte in London nach Göttingen zurück, wo er ein glückliches Ehebündniß schloß, welches jedoch schon nach einem Jahre der Tod der Frau und ihres Kindes im Wochenbette trennte. Tieferschüttert, gab er nun seine bisherigen Beschäftigungen auf, legte sich dann in Berlin auf das Studium der übrigen Naturwissenschaft und alten Sprachen, und begab sich endlich nach seiner Vaterstadt Halle, hier sich der Theologie zu weihen. Nach 4jährigen rastlosen Anstrengungen sieht er sich nun eben am Ziele, d. h. nach allen ehrenvoll überstandenen Prüfungen in der nahen Gewißheit eines einträglichen Predigeramtes, als ihn vor wenigen Tagen ein Schreiben aus Madrid in den Dienst der Königin von Spanien beruft. Diese Fürstin, die, wie uns die Zeitungen berichtet haben, von ihrem Gemahl die Casa de Campo mit großen verödeten Gärten zum Geschenk erhalten, wünscht diese durch hesperische Reize neu zu beleben, gedenkt des deutschen Gärtners in Olivuzza, der da so anmuthige Schöpfungen hervorgerufen; aber wo ist er, und wer kann sagen wo er weilt? Das kann Dr. Gussone, Gartendirektor des Königs von Neapel, der seinem Herrn nach Madrid gefolgt ist. Dieser schreibt sofort im Namen der jungen Königin seinem alten Freunde, ladet ihn dringend ein, stellt ihm die annehmlichsten von der Königin selbst entworfenen Bedingungen — aber schwerlich werden diese unsern Candidaten bewegen, seinem heiligen Berufe zu entsagen und an den Ufern des Manzanares ein Glück zu suchen, das ihm, vielleicht weniger romantisch, aber gesicherter im Vaterlande blüht.

Der französische Feldzug nach Algier.

Hat dieser Feldzug keine wichtigen politischen Folgen, so wird wenigstens die Sammlung aller der Einfälle und Erfindungen, wozu er Anlaß gegeben hat, etwas Lustiges seyn. Da erscheinen zuerst die Marmites autoclaves, welche man eine Zeit lang im großen Hofe des Kriegsministeriums hat dampfen sehen, und die den Herren Offizieren eine selbstkochende Küche in eleganter Gestalt gewähren sollen. Man weiß nicht, wie viele Dutzend oder gar wie viele Hundert solcher tragbaren Küchenmaschinen eingeschifft worden sind. Dann kommen neuerfundene Zelte, welche die Herren, die sich schon an die Bivouaks gewöhnt hatten, gegen die afrikanische Sonne schützen sollen, und die gewiß noch allerlei wundersame Eigenschaften besitzen. Ferner die hölzernen Thürme, welche mit Soldaten besetzt werden sollen, sobald man sie an Ort und Stelle wird zusammengefügt und geschraubt haben, und gegen welche die Kugeln der Algierer wahrscheinlich nichts vermögen, oder man setzt voraus, daß die Algierer nicht schießen werden. Dann kommt Hr. Sudre mit seiner Violine und sonstigen musikalischen Instrumenten, vermittelst welcher er die Kriegsbefehle ganz harmonisch verbreitet. Hr. Sudre hat in den Zeitungen angekündigt, er sey nicht mit nach Algier berufen worden; al-

lein seine Erfindung gehe hin, und da sey es doch nöthig, daß sie von dem Erfinder selbst in Ausübung gesetzt werde. Hr. Sudre reicht Hrn. Margat die Hand mit seinem Luftballone, womit er über der feindlichen Stadt zu schweben und sie auszukundschaften hofft, falls sie den französischen Bomben Widerstand leisten sollte. Dann sehen wir die Zöglinge aus der militairisch-gymnastischen Schule des Hrn. Amoros auftreten, welche gelernt haben, vermittelst eines langen Stabes über Gräben und Hecken zu setzen, und einen zwanzig Fuß langen Sprung zu thun. Vermittelst ihrer Kunst sollen sie sich, wie es heißt, auf die Mauern von Algier schwingen, wofern die Thore nicht aufgemacht werden. Und zuletzt kommen die Herren Merle und Daubignose, Theaterdirektoren, welche zwar angeblich Bülletins der Armée d'Alger schreiben werden, aber sicher den Beruf haben, ein Theater in dem zu erobernden Algier einzurichten, und Stücke auf demselben aufführen zu lassen, die auf den Sieg der Franzosen Bezug haben, wie man dergleichen nach glücklichen Feldzügen auf den Pariser Theatern spielt.

Die an der Nase hängende Hammelkeule.

Durch tiefes Studium hatte Mallebranche seine Einbildungskraft so sehr angestrengt und mit Bildern aller Art überfüllt, daß sie ihn zu den lächerlichsten Sonderbarkeiten verführte. Es ist Thatsache, daß er eine ganze Zeit lang fest überzeugt war, es hänge ihm eine Hammelkeule an der Nasenspitze, von deren Last er so viel auszustehen habe. „Wie glücklich sind Sie!" sagte eines Tages einer seiner Freunde zu ihm: „Sie genießen eines ausgebreiteten Rufes; Alles, was Sie umgiebt, liebt Sie; nichts fehlt Ihnen zur vollsten Zufriedenheit." — „Ach glücklich!" seufzte Mallebranche, „sehen Sie nicht die verfluchte Hammelskeule, die mir noch die Nase abreißen wird." Sein Freund sah jetzt ein, wie sehr seine Vernunft in Verwirrung gerathen war. „Das darf Sie weiter nicht beunruhigen," erwiederte dieser kalt: „ich kenne einen Engländer, der schon mehrere Personen von dieser häßlichen Krankheit hergestellt hat. Wenn es Ihnen nichts verschlägt, so will ich ihn morgen mit zu Ihnen bringen." Der verkündigte Aeskulap erschien mit dem Freunde von Mallebranche, der eine Hammelskeule unter seine Kleider versteckt hatte. Die Operation wurde vorgenommen, und nicht ohne daß man dem Kranken absichtlich ein wenig Schmerz verursachte. In dem Augenblick, indem er laut aufschrie, fiel die Hammelskeule zu seinen Füßen hin, und das Blut, das zu Folge eines Schnittes aus der Nase floß, überzeugte ihn vollends von dem Gelingen dieser Kur. Seine Gesundheit war bald völlig wieder hergestellt, und in kurzer Zeit belachte er selbst diese Verirrung seiner Vernunft, die ihm sein zu angestrengtes Studium zugezogen hatte.

Die Thronfolge in England.

Das Londoner Court Journal giebt ein vollständiges Verzeichniß der jetzt lebenden fürstlichen Personen, welche auf die Thronfolge in England Ansprüche besitzen. Sie werden in 4 Klassen getheilt. Die erste Klasse bilden: der Herzog von Clarence; die Prinzessin Viktoria von Kent; der Herzog von Cumberland; Prinz Georg von Cumberland; die Herzoge von Sussex und von Cambridge, und des letztern zwei Kinder Georg und Karoline; die Prinzessin Sophie von England; die Landgräfin von Hessen-Homburg; die Herzogin von Gloucester und die Prinzessin Augusta (sämtlich Schwestern des Königs). Zweite Klasse: Herzog von Gloucester und dessen Schwester; Herzoge Karl und Wilhelm von Braunschweig; Prinz August von Braunschweig; König von Würtemberg und dessen 6 Kinder; Großfürstin Helena von Rußland; Prinzessin Katharine, Exkönigin von Westphalen; Jerome Buonaparte; der König von Dänemark und dessen Familie. Dritte Klasse: die königl. Familie in den Niederlanden; die kurfürstl. Familie in Hessen-Kassel; die zahlreichen Abkömmlinge der Königin Luise von Dänemark, gebornen Prinzessin von England, wozu auch der Exkönig von Schweden Gustavson gehört. Vierte Klasse: die sehr starke Nachkommenschaft der Königin Sophie von Preußen, gebornen Prinzessin von England, Mutter Friedrichs des Großen. Sie war die Urgroßmutter des jetzigen Königs von Preußen, der verstorbenen Herzogin von York, der Königin der Niederlande u. s. w.

Die Parasiten.

Nicht blos der Mensch und die Riesen der Schöpfung in der Pflanzen- und thierischen Welt sind den Angriffen dieser winzigen ausgesetzt, auch die Insekten selbst müssen kleinern Insekten wieder Nahrung geben; sogar auf den kleinsten, welche das unbewaffnete Auge unterscheiden kann, nisten solche Parasiten. Die Bienen, Käfer, Bremsen 2c. sind mit diesen Geschöpfen bedeckt. Die Spinne wird träge wenn sie vom acaris gequält wird. Die gemeine Fliege muß ihre Säfte den Parasiten geben und die Mücke, welche ein Tröpfchen Blut von dem Menschen stiehlt, bietet den kleinen Heraxoden, welche unter den weiten Falten ihres Körpers wohnen, einen Ocean von Nahrungsstoff. Die winzigen Blattläuse, welche die Pflanzenwelt plündern, müssen ihren Raub wieder

andern Wesen, die auf ihnen leben, hingeben. Es giebt einige Arten Insekten, welche von acaris gequält werden, die ganz eigen leben. Dr. Geer beobachtete einen Haufen solcher acari auf dem Körper eines Käfers (leptura), die ihn am Gehen hinderten und ihm überhaupt viel Schmerz zu machen schienen. Wie erstaunte der genannte Naturforscher, als er jenen Haufen mit einem Vergrößerungsglase untersuchte und die acari eine Kette von Saugern bilden sah! Der Erste saugte am Käfer, der Zweite am ersten Sauger, der Dritte am zweiten und so fort.

Die Vertheilung der wilden Schweine.

Unter Friedrich Wilhelm I. ging es in Preußen bei vielen Dingen gar sehr willkührlich zu. Unter andern empfanden dies die Berliner auch in Betreff der wilden Schweine. Der König hatte eine Menge „Saugarten," und in ihnen war ein Saustand von der Größe, daß er in wenig Wochen 3 bis 4000 Stück liefern konnte. Wo sollte diese Menge hin? Für den Hof und zu Geschenken wurden allerdings viele verwendet. Aber Friedrich Wilhelm war auch sparsam. Die „Saugarten" sollten sich bezahlt machen, und so bekam jeder, der als einigermaßen wolhabend bekannt war, entweder ein Stück Schweinewildpret oder eine ganze Sau ins Haus geschickt, mit beigefügtem vom Oberhofmeister ausgeworfenem Preise, den er unverweigerlich zu bezahlen hatte. Die Preise waren 3 — 5 Thaler, und im Ganzen also wol Wenigen eine drückende Abgabe. Nur die armen Juden kamen dabei am schlimmsten weg; denn ihnen wurde nicht minder eine tüchtige Zahl zugesendet, die sie gleich bezahlen mußten. Gewöhnlich schickten sie die borstigen Unholde in ein Spital zum Geschenke, um sie nur los zu werden.

Witz und Scherz.

Ein Mann kaufte sich einen neuen Regenschirm; sein Diener ließ darauf den alten ausbessern und legte ihm, mit der Rechnung darüber, den wiederhergestellten Schirm vor. „Aber" fragte der Herr, „wer hat Dir denn geheißen, das Parapluie repariren zu lassen? Ich nehme es doch nicht mehr in Gebrauch, und die Reparatur kostet überdies mehr, als das ganze Ding werth ist." — Nun, antwortete der Diener, ich dächte doch, Sie könnten recht gut zwei Schirme brauchen, den neuen nehmen Sie bei gutem, und den alten bei schlechtem Wetter.

„Ich war gestern im Theater," redete ein Journalist einen Bekannten an; „hat der neue Tenorist sich hören lassen, und darf ich in meinem Blatte schreiben: „gefallen?" — O ja! erwiederte lächelnd der Gefragte — nur müssen Sie nicht vergessen, das Wörtchen „durch" voran zu setzen.

Jemand, der ein Kuriositäten-Museum besah, mußte sich einen Schädel in demselben als den des Olivier Cromwell vorzeigen lassen. Er ist aber äusserst klein," bemerkte er. Der Cicerone erwiederte: „Ihr Wort in Ehren, er ist von Cromwell, als er noch ein kleiner Knabe war." — Man hat wenigstens vier Schädel von Cromwell in England, davon einer im Asymoleschen Museum.

Charade.

Das Erste ist sehr mannigfaltig
Und giebt dem Geist Beschäftigung!
Oft wirkt es auf's Gemüth gewaltig
Und fördert unsers Denkens Schwung!
Es öffnet ihm ein reichliches Gefilde
Und zeigt der Phantasie so manches Prachtgebilde.

Bald malt's den Traum vergangner Zeiten —
Bald ihre Kraft, bald ihren Geist!
Doch, kann auch Unheil es verbreiten
Wo es nicht gut die Sitte heißt;
Doch, eine Ansicht von dem Menschenleben,
Wird gut gewählt, es stets der Kindheit geben.

Des Zweiten labend frische Kühle
Erquickt uns in des Sommers Glut;
Wir fühlen nicht des Tages Schwüle,
Gemächlich still in ihm geruht,
Erfreun uns dann des Ersten recht mit Muße,
Beim Anblick der Natur, im freien Wonngenusse.

Auch bietet ihn in vollem Sinne
Das, was das ganze Wort enthüllt;
Wo von des Schlosses hoher Zinne
Entzücken Deinem Aug' entquillt.
Wo in der Berge grünem Schoos gelegen
Ein jeder Schritt Dir zeigt: Hier weil' des Himmels Segen.

Denn, überall sieh'st Du wie milde
Ein edler Geist zu schaffen strebt:
Die blühend reichen Berggefilde
In die der Herrin Thun gewebt.
In Allem findet man der Wohlthat Spuren!
Des Armen Hütte spricht, wie die bethauten Fluren.

Auflösung der Charade im vorigen Stück.

Methfessel.